

# Der Kampf mit dem Dämon

Autor(en): **Zorn, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667335>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Kampf mit dem Dämon.

Von Michael Jorn.

„Unweit des Dorfes Skriljevo, an der kroatischen Küste, wurde ein Automobil von einem Wolf angefallen.“

U-u-w-u-uh, das war eine lange Jagd! Als die Wälder in diesem Jahr im Frost erklirrten, trieben die kleinen spitzen Spieße der Kälte Graupelz vorwärts, den Ebenen zu. Die feuchte Schnauze steil im Wind, trabte er durch das Holz, mit eingefallenen Flanken, in den Niederungen Wärme und Nahrung vermutend. Schreckliche Hungerwochen lagen hinter ihm. Denn der frühe Frost tötete das Kleintier und ließ das Wild vorzeitig seine Schlupfwinkel aufsuchen. Und was blieb, war hager, schreckhaft, flink — wie er selbst. Die Kraft fehlte seinen Kiefern, um einen Bock zu töten, Sehnen und Muskeln waren ausgezehrt vom Hunger. Seit vier Wintern war er durch die Urwälder gezogen, von den Karpathen her kommend, bis hierher in die Berge Kroatiens. Das war gute Jagd gewesen immer. Und niemals war er einem Menschen begegnet.

So trieb es Graupelz vorwärts, den Ebenen zu. Durch Tag und Nacht lief er, den Frost im Nacken, ohne zu rasten, denn Rast bedeutete Tod. Einmal hatte er die frühe Schneegrenze hinter sich, trabte über gelbes Herbstlaub und gewann neuen Mut. Am vierten Tag schlug er ein Kaninchen, ein mageres kleines Ding, und war nach der Mahlzeit hungrier als zuvor. So stand er am Abend des fünften Tages, als die Dämmerung ihre ersten Schleier durch das Gehölz zog, am Waldrand von Skriljevo. Fremde Bitterung fiel ihn an, von Tieren im Tal, von Rauch, Stalldunst und Menschen. Die Haare auf seinem Rücken sträubten sich vor Angst. Das ist schlechte Jagd, sagte eine Stimme in ihm. Aber stärker brüllte der Hunger, gebietend: jage um zu fressen! So strebte denn Graupelz steifbeinig dem Tal zu und stieß zum ersten Mal auf eine Straße, von Menschen gebaut. Hier trat der Wald weit zurück. Es war noch Licht auf dem Fahrweg, und Graupelz straukelte über einen Stein, während rote Lichter vor seinen Augen zu tanzen begannen, und er, halb von Sinnen, die Zähne in ein Stück Baumrinde einhieb, um irgend etwas zu fauen.

In diesem Augenblick vernahm er die Stimme des Dämons zum ersten Mal. Der Weg lief in

Serpentinen und oben, um eine Kurve kommend, näherte sich etwas Großes, Dunkles, sehr schnell. Aber es lebte, es regte sich. Und Graupelz glitt zurück, um sich zum Sprung zu rüsten. Das ist eine schlechte Jagd, rief die leise Stimme der Wälder, aber in Graupelz' hagerem Wolfskörper war kein Raum mehr für Vorsicht oder Angst. Mächtig packte ihn der Hunger am Genick, stieß ihn vorwärts. Er sprang. Aber er sprang zu kurz. Das große dunkle Tier fauste gedankenschnell vorbei, während sich Graupelz auf der Straße überschlug.

Der Mann am Steuer des Automobils hatte erschreckt den großen grauen Schatten bemerkt, der dicht an ihm vorbeifuhr, mit grünen Wolfslichtern.

Graupelz war gleich wieder auf den Beinen, und er glitt auf die nächste Serpentine los, pfeilschnell, denn im Sprunge hatte er die Bitterung des Lebendigen gespürt. Er mußte mit dem großen Dämon kämpfen, um jeden Preis. Er mußte ihn besiegen, ihm blieb keine Zeit mehr zu suchen und zu fasten. Er mußte fressen oder gefressen werden. Wieder brauste das Ungetüm heran, während Graupelz sich zum Sprunge duckte. Jetzt spürte er den beißenden, ekelerregenden Geruch. Noch einmal lief ihm die Angst, einem rieselnden Bache gleich, über den Rücken. Dann sprang er mit geschlossenen Kiefern.

Diesmal zu früh. Denn mitten im Sprung blitzten plötzlich zwei Lichter vor ihm auf, stechend, strahlend, alles verändernd. Er sah nicht mehr, wohin sein Körper flog, und in diesen Sekunden wehte ihn noch ein letztes Mal die Bitterung lebenden Fleisches an. Dann wurde er mit unwiderstehlicher Gewalt gepackt, glitt unter eine Walze, stieß einen furchtbaren Schrei aus, spürte das Brechen des Rückgrats, schmeckte Blut, sah mit offenen Augen den dunklen Wald, atmete noch ein letztes Mal die reizende Ausdünstung seines Bezwingers ein, lag still auf der Fahrbahn. Dann stieß er ein ganz leises Wimmern aus, so zart, wie junge Hunde manchmal im Traume winseln. Dann blieb sein Herz stehen.

Die Bauern, die mit Knüppeln bewaffnet aus dem nächsten Dorf kurz darauf eintrafen, fanden ihn tot.